

Spätfolgen von Arbeitslosigkeit

Zentrale Ergebnisse einer Studie
im Auftrag des Arbeitsmarktservice Wien

1 Einleitung

»Wie schnell man auf diese Schiene fallen kann, wo man eigentlich nichts hat«, antwortete ein Interviewpartner auf die Frage, wie sich seine Sicht auf Arbeitslosigkeit durch seine persönliche Erfahrung mit selbiger verändert hat. Denn auch wenn Arbeitslosigkeit immer wieder im Mittelpunkt öffentlicher Debatten steht, ist und bleibt sie in vielen Fällen ein Problem, das die Betroffenen individuell bewältigen müssen. Die unmittelbaren Folgen für die Betroffenen gehen dabei über den reinen Einkommensverlust hinaus. Arbeitslosigkeit kann zu gesundheitlichen Problemen führen, zu einem Verlust an Fähigkeiten und Kompetenzen, zu innerfamiliären Konflikten, Einschränkungen sozialer Kontakte, sozialer Isolation, Verarmung. Diese und andere Folgen sind für die ersten Wochen und Monate nach Eintritt der Arbeitslosigkeit gut untersucht. Viele Studien lassen aber offen, inwieweit sich sowohl negative als auch potenziell positive Folgen von Arbeitslosigkeit noch Jahre später im Leben der Betroffenen zeigen. Wie zum Beispiel im eingangs zitierten Fall: Die Sicht des Interviewpartners auf Arbeitslosigkeit – wie abrupt sie kommen und welche schwerwiegenden Folgen sie haben kann – hat sich nachhaltig verändert. Früher habe er sich gedacht: »Man muss doch irgendetwas arbeiten gehen, das kann ja nicht so schwer sein.«

Heute, sechs Jahre nach seiner eigenen Arbeitslosigkeit, erinnert er sich: »Die Monate haben mir schon gezeigt, dass man eigentlich ziemlich schnell einmal abrutscht. Ich beneide niemanden, der arbeitslos ist, weil das war für mich ein furchtbares Erlebnis. (...) Man steht eigentlich da, ohne dass man irgendeine Unterstützung hat und ohne dass man ein Geld hat, [und] wenn man so am Existenzminimum ›dahingrundelt‹ und nichts hat, das hat mich, glaube ich, schon auch geprägt.«

2 Spätfolgen von Arbeitslosigkeit im Fokus

Die vorliegende Studie¹ im Auftrag der Landesgeschäftsstelle des AMS Wien, die mit Jahresbeginn 2020 von SORA – Insti-

tute for Social Research and Consulting² abgeschlossen wurde, nimmt zwei Perspektiven ein, die in der Vergangenheit oftmals unberücksichtigt geblieben sind. Zum einen die Analyse des Auftretens und des Ausmaßes der Folgen von Arbeitslosigkeit auch noch Jahre danach. Zum anderen wurde »Arbeitslosigkeit« nicht als isoliertes Ereignis begriffen, das unabhängig vom Lebenslauf »davor« und »danach« gesehen werden kann, sondern als kritisches Ereignis, das von den Betroffenen entweder als Biographieblockierung, als eigener Biographieabschnitt oder als Übergang zu einem neuen Biographieabschnitt gedeutet werden kann.³

Die Studie thematisiert die möglichen Spätfolgen einer Arbeitslosigkeitserfahrung in insgesamt dreizehn Lebensbereichen, so u.a. Änderungen in der Erwerbs- und Einkommenssituation, in der beruflichen Stellung und im Beschäftigungsverhältnis, darüber hinaus aber auch Änderungen der privaten Lebensumstände (Auftreten von lebensverändernden Ereignissen, wie z.B. Scheidung oder schwere Erkrankungen). Aber auch Aspekte wie die Stärkung oder Schwächung der eigenen Selbstwirksamkeit und Einstellungen zu Arbeitslosigkeit und Sozialstaat werden untersucht.

Die Ergebnisse beruhen auf einer standardisierten telefonischen Befragung von 802 ehemals arbeitslosen WienerInnen ab 16 Jahren, deren Arbeitslosigkeit zum Befragungszeitpunkt zumindest fünf Jahre zurücklag. Davor wurden zur Exploration zehn qualitative Hintergrundinterviews mit Betroffenen geführt.

Einschränkend wurden nur Personen befragt, deren Arbeitslosigkeit mindestens drei Monate gedauert hat und durch eine Beschäftigungsaufnahme beendet wurde.

3 Arbeitslosigkeit kann positive und negative Folgen haben ...

Die Hälfte aller Befragten empfindet zumindest in einem von zehn abgefragten Lebensbereichen (z.B. Beruf, Qualifikationen, Wohn-

¹ Download der Langfassung zu dieser Studie unter www.ams-forschungsnetzwerk.at/deutsch/publikationen/BibShow.asp?id=12938.

² www.sora.at.

³ Vgl. Vonderach, G./Siebers, R./Barr, U. (1992): Arbeitslosigkeit und Lebensgeschichte: eine empirische Untersuchung. Opladen: Leske und Budrich.

situation, Gesundheitszustand) nach wie vor negative Folgen ihrer Arbeitslosigkeit. Am häufigsten berichten sie anhaltend negative Auswirkungen auf ihre finanzielle Situation (35 Prozent) und den psychischen Gesundheitszustand (20 Prozent).

Umgekehrt sagen 61 Prozent der Befragten, sie hätten zumindest in einem Lebensbereich auch positive Auswirkungen der Arbeitslosigkeit bemerkt, am häufigsten in Bezug auf ihre aktuelle Tätigkeit (44 Prozent), ihre Karriereaussichten (29 Prozent) und ihre Fähigkeiten und Qualifikationen (28 Prozent).

4 ... aber die Chancen und Risiken sind nicht für jeden gleich

Aber wer welche Folgen im Sinne von Chancen und Risiken im Zuge der Arbeitslosigkeit erlebt bzw. in welchem Ausmaß sich eine Verbesserung oder Verschlechterung in der Erwerbs- und Lebenssituation abzeichnet, ist nicht für alle Gruppen gleich. Manche können die Arbeitslosigkeit dazu nutzen, sich beruflich neu zu orientieren oder in eine höhere berufliche Stellung zu wechseln, andere fühlen sich gezwungen, Jobs anzunehmen, die nicht ihren Fähigkeiten und Interessen entsprechen.

Wer die Arbeitslosigkeit positiv nutzen kann und wer auch Jahre danach noch negative Folgen spürt, hängt von einer Vielzahl unterschiedlicher Faktoren ab, die sich chronologisch entweder der Zeit vor, während oder nach der Arbeitslosigkeit zuordnen lassen.

5 Spätfolgen von Arbeitslosigkeit für die berufliche Situation

In Bezug auf die konkrete berufliche Tätigkeit zeigt sich eine hohe Stabilität bzw. Verfestigung. Für 85 Prozent der Befragten hat sich z.B. nichts am Berufsstatus verändert, d.h., sie arbeiten nach wie vor in einem sehr ähnlichen Berufsfeld wie vor der Arbeitslosigkeit.

Im Schnitt gelang aber etwas mehr Beschäftigten eine Verbesserung ihrer beruflichen Situation, zumindest dann, wenn man objektive Merkmale als Indikatoren heranzieht. 64 Prozent verdienen z.B. heute mehr als vor der Arbeitslosigkeit. 19 Prozent gelang innerhalb ihres Berufsfeldes ein Aufstieg in eine qualifiziertere oder zum Teil sogar leitende Tätigkeit, und 30 Prozent gelang der Wechsel in einen Beruf, der ihren Ausbildungen und Qualifikationen mehr entspricht. Besonders positiv ist, dass der Anteil an Befragten in Hilfstätigkeiten zurückgeht (ein Minus von vier Prozentpunkten). Einen wichtigen Beitrag dafür leisten Umschulungen, Qualifizierungen und Kurse für geringqualifizierte Arbeitslose – diese steigen im Anschluss öfter auf als alle anderen Gruppen. Daneben können vor allem Höherqualifizierte (mit Matura oder Studienabschluss), die vormals überqualifiziert beschäftigt waren, die Arbeitslosigkeit positiv für sich nutzen.

Für zwölf Prozent hat sich die berufliche Stellung verschlechtert, für acht Prozent der Berufsstatus. Rund jeder/jede sechste bis siebte Befragte arbeitet heute in Berufen, in denen er / sie weniger verdient und die auch ihren Ausbildungen und Qualifikationen weniger entsprechen.

6 Stabile Normalarbeitsverhältnisse und Verfestigungstendenzen bei atypischen Beschäftigungsformen

Der Blick auf die Veränderung der Beschäftigungsverhältnisse ist insofern relevant, als atypische Formen, wie z.B. geringfügige Beschäftigung, befristete Stellen oder Leiharbeit, häufiger auf kurzfristige Anstellungen abzielen, niedrigere Einkommen, geringeren sozialen Schutz, eingeschränkte Karriereperspektiven und vor allem weniger Arbeitsplatzsicherheit bieten als Normalarbeitsverhältnisse.

90 Prozent der Befragten, die vor 2013 in Normalarbeitsverhältnissen tätig waren, sind dies heute immer noch. Umgekehrt zeigt sich auch bei ehemals atypisch Beschäftigten eine gewisse Verfestigungstendenz, denn 42 Prozent jener Personen, die vor der Arbeitslosigkeit schon atypisch beschäftigt waren, sind es auch heute noch. Das Risiko, nach der Arbeitslosigkeit atypisch beschäftigt zu sein, ist höher unter vormaligen HilfsarbeiterInnen, so vor allem, wenn sie nach der Pflichtschule keine weitere Ausbildung mehr absolviert haben.

Auch Frauen finden häufiger nur über atypische Beschäftigung den Weg zurück auf den Arbeitsmarkt. Zusätzlich wird der Verbleib in einer atypischen Beschäftigung auch durch die frühere Erwerbskarriere geprägt.

Je instabiler diese vor der Arbeitslosigkeit verlaufen ist, desto wahrscheinlicher ist die Wiederaufnahme einer atypischen Beschäftigung. Befragte, die sowohl vor als auch nach der Arbeitslosigkeit atypisch beschäftigt waren / sind, sagen zu 58 Prozent, dass sie rückblickend oft Jobs hatten, von denen sie nicht leben konnten, und 38 Prozent erlebten nach der Arbeitslosigkeit finanzielle Schwierigkeiten.

7 »Geplante« Arbeitslosigkeit vs. unfreiwillige Arbeitslosigkeit?

Die Frage der Freiwilligkeit bzw. Unfreiwilligkeit von Arbeitslosigkeit steht immer wieder im Zentrum öffentlicher Debatten. Auf Basis der vorliegenden Ergebnisse lässt sich jene Gruppe, die sich überwiegend selbstbestimmt und freiwillig beim AMS arbeitslos gemeldet hat (31 Prozent), von jenen, die das tun mussten, weil z.B. eine Befristung abgelaufen ist oder sie überraschend gekündigt wurden (65 Prozent), unterscheiden.

Jüngere, insbesondere Höherqualifizierte mit Matura oder Studienabschluss in ehemals stabilen Beschäftigungsverhältnissen, geben dabei am häufigsten an, die Arbeitslosigkeit (auch) zum Zweck einer beruflichen Neuorientierung oder einer Verbesserung ihrer beruflichen Lage genutzt zu haben. 27 Prozent von ihnen gelang ein beruflicher Aufstieg, und 68 Prozent verdienen jetzt mehr als vor der Arbeitslosigkeit.

Ältere Befragte, insbesondere mit niedrigen oder mittleren Bildungsabschlüssen und in vormalig unsicheren, atypischen Berufen mit geringem Status, wurden hingegen wesentlich häufiger unfreiwillig arbeitslos. Sie wussten oft nicht, wie es weitergehen soll, und hatten keinen klaren Plan für die Arbeitslosigkeit. Befragte, die ihre Arbeitslosigkeit nicht geplant hatten, gelang nur zu elf Prozent ein beruflicher Aufstieg, 40 Prozent verdienen gleich viel oder weniger als zuvor.

8 Beruflicher Abstieg geht oft mit geringerer Arbeits- und Lebenszufriedenheit einher

Zwischen beruflichem Auf- bzw. Abstieg und Änderungen in der Arbeits- und Lebenszufriedenheit zeigt sich ein deutlicher Zusammenhang. Im Schnitt geben 78 Prozent aller Befragten heute eine höhere Arbeitszufriedenheit an als vor der Arbeitslosigkeit, 13 Prozent eine niedrigere, und für neun Prozent hat sich nichts geändert. Ist der Job nach der Arbeitslosigkeit weniger ausbildungsadäquat und bietet er ein geringeres Einkommen als zuvor, dann sind die Beschäftigten jedoch häufiger unzufrieden. Aber nicht nur das: Erleben Befragte einen beruflichen Abstieg, sind sie im Anschluss auch häufiger unzufrieden mit anderen Aspekten ihres Lebens, so z.B. mit ihrer Wohnsituation, mit ihren Freundschaften oder mit ihrem Gesundheitszustand.

9 Private Lebensumstände haben sich oft verbessert

Insgesamt geben 63 Prozent aller Befragten heute eine höhere Zufriedenheit mit ihren privaten Lebensumständen an als vor der Arbeitslosigkeit, 23 Prozent eine niedrigere, und für 14 Prozent hat sich nichts geändert. Mehr Befragte sind beispielsweise heute mit ihrer körperlichen Gesundheit zufrieden (ein Plus von neun Prozentpunkten), mit ihrer Wohnsituation (ein Plus von 13 Prozentpunkten) oder mit den Beziehungen zu FreundInnen (ein Plus von sieben Prozentpunkten). Befragte, die vor der Arbeitslosigkeit eine hohe Lebenszufriedenheit hatten (das waren v.a. Ältere, AkademikerInnen, mit stabiler Erwerbskarriere in vormalig hohem Berufsstatus und Normalarbeitsverhältnissen), sind nach der Arbeitslosigkeit tendenziell weniger zufrieden. Die Arbeitslosigkeit stellte für diese Befragten häufiger eine Biographieblockierung dar. Befragte, die davor eher unzufrieden waren und die ihre Arbeitslosigkeit gut bewältigen konnten (im Sinne eines höheren Einkommens und einer stärkeren Übereinstimmung von Beruf und Ausbildung), sind mit ihren privaten Lebensumständen hingegen heute oft zufriedener. Für diese Befragten stellte die Arbeitslosigkeit eher den Übergang zu einem neuen Biographieabschnitt dar.

10 Negative Spätfolgen oft auch Resultat der hohen Konzessionsbereitschaft arbeitsloser Menschen

Hinter Beschäftigungsaufnahmen, die mit einer Verschlechterung der beruflichen Stellung und einer niedrigeren Arbeitszufriedenheit einhergehen, steht oft auch die Bereitschaft von Arbeitslosen, ihre eigenen Wünsche und Vorstellungen zugunsten einer Beschäftigung hintanzustellen. Diese Konzessionsbereitschaft führt in Folge dazu, dass ehemals Arbeitslose auch noch Jahre später in Berufen mit geringerem Status, Einkommen und höherer Arbeitsplatzunsicherheit arbeiten. Diese Konzessionsbereitschaft zeigt sich bei manchen Befragten oft auch noch Jahre später. 27 Prozent sagen z.B., sie hätten sich früher mehr angestrengt, 24 Prozent haben ihre beruflichen Ziele nach unten geschraubt. Ältere, Zuwanderer und Geringqualifizierte mit instabilen Erwerbskarrieren sagen das wesentlich häufiger.

11 AMS-Beratung oft sehr unterschiedlich gehandhabt

Im Rückblick der Befragten zu ihren Erfahrungen beim AMS zeigen sich deutliche Unterschiede. Zwar gibt die Mehrheit der Befragten an, dass sie ihre Wünsche und Interessen in die Beratungsgespräche einbringen konnten (68 Prozent), aber jeweils ein Viertel hatte den Eindruck, das AMS habe Druck auf sie ausgeübt (27 Prozent) und sie gezwungen, Kurse zu besuchen oder sich bei nicht-präferierten Stellen zu bewerben (27 Prozent). Beide Anteile liegen unter Befragten, die danach in eine atypische Beschäftigung gewechselt sind, deutlich höher. Umgekehrt wurde höherqualifizierten Befragten häufiger ermöglicht, die eigenen Wünsche und Interessen in die Beratungsgespräche einzubringen.

Die Befragungsergebnisse zeigen also, dass nicht alle Arbeitslosen die gleiche Art von Beratung beim AMS erhalten haben. Manche – i.d.R. jüngere Höherqualifizierte (mit Matura oder Studienabschluss) und mit einer stabilen Erwerbskarriere – erfahren weniger Druck und können selbstbestimmter und ihren Interessen folgend Ausschau halten nach Kursen, Qualifizierungen oder neuen Berufen. Andere – i.d.R. Ältere und Geringqualifizierte mit bereits instabilen Erwerbskarrieren – fühlten sich dagegen stärker unter Druck gesetzt und nehmen häufiger Jobs an, die im Vergleich zu vorher eine Verschlechterung für sie darstellen.

12 Angst und Verunsicherung im neuen Job

Die Konzessionsbereitschaft der Befragten und der Druck, auch Stellen anzunehmen, die eine Verschlechterung darstellen, stehen beide im direkten Zusammenhang mit einer anhaltenden Angst und Verunsicherung im neuen Job und dem Versuch, nicht negativ aufzufallen. Fast die Hälfte übernimmt z.B. auch Aufgaben außerhalb ihres Aufgabenbereiches, um ihren Arbeitswillen zu beweisen. 27 Prozent sagen, dass sie sich nicht trauen, ihre Vorgesetzten um Dinge wie Gehaltserhöhungen zu fragen, um nicht negativ aufzufallen. 24 Prozent sagen, sie haben nun mehr Angst als früher, ihren Job wieder zu verlieren. Frauen, Zuwanderer und Befragte, die ihren Job vom AMS vermittelt bekommen haben, zeigen sich auch Jahre nach der Arbeitslosigkeit verunsicherter und eher bereit, im Job zurückzustecken, um nicht negativ aufzufallen.

So erklärt sich auch, dass Befragte, die nach der Arbeitslosigkeit eine Verschlechterung ihrer beruflichen Stellung hinnehmen (mussten) oder eine atypische Beschäftigung (wieder) aufgenommen haben und zuvor starken Druck und Zwang beim AMS erlebt haben, wesentlich häufiger von negativen Spätfolgen der Arbeitslosigkeit auf die psychische Gesundheit berichten. Sich an schlechtere, unbefriedigende, unsichere Beschäftigungsverhältnisse anzupassen ist ein Prozess, der erfordert von den Betroffenen oft auch höhere psychische Kosten.

13 Kritische Lebensereignisse im Zuge der Arbeitslosigkeit

Auch andere Ergebnisse der Studie zeigen, dass die Spätfolgen von Arbeitslosigkeit nicht bei einer bloßen Veränderung in der

Erwerbssituation enden. Die Studie konnte z.B. nachweisen, dass das Scheidungs- bzw. Trennungsrisiko im Zuge einer Arbeitslosigkeit höher liegt, wenn Befragte beim AMS Druck und Zwang empfunden haben, sich für Stellen beworben haben, die nicht ihren Fähigkeiten und Interessen entsprachen, und in weiterer Folge einen Job angenommen haben, der ihnen vom AMS vermittelt wurden. Auch andere so genannte »Kritische Lebensereignisse« können nach Ende der Arbeitslosigkeit auftreten: Zwölf Prozent erlebten finanzielle Schwierigkeiten, acht Prozent Konflikte und Streits in der Familie, vier Prozent eine schwere körperliche oder psychische Erkrankung – in allen Fällen führen die Betroffenen dies (auch) auf ihre Arbeitslosigkeit von vor fünf Jahren zurück.

14 Arbeitslosigkeit kann auch die Selbstwirksamkeit von Menschen beeinflussen

Die Spätfolgen von Arbeitslosigkeit wirken sogar bis in die psychologischen Persönlichkeitscharakteristika der Betroffenen hinein. Dazu zählt z.B. die Selbstwirksamkeit, also die Überzeugung, eine neue oder schwierige Aufgabe auch bei Widerständen bestehen zu können, bzw. umgekehrt das Gefühl, unvorhergesehenen Ereignissen macht- und hilflos gegenüberzustehen. Im Schnitt geben 50 Prozent aller Befragten heute eine höhere Selbstwirksamkeit an als vor der Arbeitslosigkeit, 22 Prozent eine niedrigere und 28 Prozent die exakt selbe. Absolvieren Arbeitslose z.B. erfolgreich Qualifizierungsmaßnahmen und Ausbildungen, gehen sie später gestärkt und selbstbewusster aus dieser Erfahrung heraus. Erfahren Arbeitslose eine positive, zustimmende Beratung beim AMS, dann stärkt auch das die Selbstwirksamkeit. Nehmen Betroffene jedoch Druck und Zwang wahr und/oder nehmen sie einen Job an, den sie nicht auf eigene Faust gefunden haben, senkt das die Selbstwirksamkeit – vor allem wenn dieser Job mit einer Verschlechterung der beruflichen Stellung, der Ausbildungsadäquatheit und des Einkommens einhergeht.

15 Hohe Zustimmung zur Wichtigkeit von Sozialleistungen

Der Diskurs über Arbeitslose hat sich in den letzten Jahren und Jahrzehnten verändert. Vor allem die Eigenverantwortung wurde seit den 1980er-Jahren immer stärker betont, das Bild von Arbeitslosen als Opfer übermächtiger Marktprozesse, die es staatlicherseits zu unterstützen gilt, ist demgegenüber in den Hintergrund gerückt – »(...) was die unterstützenden Momente des Sozialstaats ebenso wie die auf seine Unterstützung Angewiesenen in Misskredit brachte.«⁴

Insofern bot die vorliegende Studie auch die Möglichkeit, die Betroffenen selbst zu fragen, wie sie Arbeitslosigkeit und vor allem Sozialleistungen sehen. Die überwiegende Mehrheit der Befragten hat dabei eine positive Sicht auf Sozialleistungen. Nur ehemals Arbeitslose, die im Zuge ihrer Arbeitslosigkeit Karriere gemacht haben und nun besser verdienen als zuvor, sehen in Sozialleistungen häufiger etwas Schlechtes. In allen anderen Gruppen besteht aber Konsens, denn 65 Prozent stimmen z.B. der Aussage, wonach Sozialleistungen zu einer gerechteren Gesellschaft führen, zu. Es sind vor allem Befragte, die oft keine höheren Bildungswege absolviert haben, die instabile Erwerbsverläufe aufweisen und in Berufen mit geringem Status arbeiten, oft auch atypisch beschäftigt waren und sind, die Sozialleistungen als wichtigen Beitrag zu einer gerechteren Gesellschaft verstehen. Und es sind vor allem Menschen, die mit ihrem Arbeitslosengeld nur schwer über die Runden gekommen sind, deren Arbeitslosigkeit auch länger gedauert hat, die brüchige, unsichere Erwerbsverläufe hinter sich haben, die die Behauptung, wonach Sozialleistungen Menschen faul machen, zurückweisen.



4 Griesser, M. (2019): Deutungsrahmen der aktiven Arbeitsmarktpolitik: ein deutsch-österreichischer Vergleich von diskursiven Frames aus Anlass von 50 Jahren Arbeits(markt)förderungsgesetz. Momentum Quarterly – Zeitschrift für sozialen Fortschritt. 8. 166. 10.15203 momentumquarterly. vol8. no3. p166–182.

www.ams-forschungsnetzwerk.at

... ist die Internet-Adresse des AMS Österreich für die Arbeitsmarkt-, Berufs- und Qualifikationsforschung

Anschrift der AutorInnen

SORA – Institute for Social Research and Consulting
Ogris & Hofinger GmbH
Bennogasse 8/2/16
1080 Wien
Tel.: 01 5853344
E-Mail: office@sora.at
Internet: www.sora.at

Alle Publikationen der Reihe **AMS info** können über das AMS-Forschungsnetzwerk abgerufen werden. Ebenso stehen dort viele weitere Infos und Ressourcen (Literaturdatenbank, verschiedene AMS-Publikationsreihen, wie z.B. AMS report, FokusInfo, Spezialthema Arbeitsmarkt, AMS-Qualifikationsstrukturbericht, AMS-Praxishandbücher) zur Verfügung – www.ams-forschungsnetzwerk.at.

Ausgewählte Themen aus der AMS-Forschung werden in der Reihe **AMS report** veröffentlicht. Der AMS report kann direkt via Web-Shop im AMS-Forschungsnetzwerk oder bei der Communicatio bestellt werden. AMS report – Einzelbestellungen € 6,- (inkl. MwSt., zuzügl. Versandkosten).

Bestellungen (schriftlich) bitte an: Communicatio – Kommunikations- und PublikationsgmbH, Steinfeldgasse 5, 1190 Wien, E-Mail: verlag@communicatio.cc, Internet: www.communicatio.cc

P. b. b.

Verlagspostamt 1200, 02Z030691M

Medieninhaber, Herausgeber und Verleger: Arbeitsmarktservice Österreich, Abt. Arbeitsmarktforschung und Berufsinformation/ABI, Sabine Putz, René Sturm, Treustraße 35–43, 1200 Wien
August 2020 • Grafik: Lanz, 1030 Wien • Druck: Ferdinand Berger & Söhne Ges.m.b.H., 3580 Horn

